



Title	Möglichkeiten einer neuen Ethik in bezug auf den Frieden
Author(s)	遠山, 義孝
Citation	明治大学教養論集, 90: 63-83
URL	<a href="http://hdl.handle.net/10291/12123">http://hdl.handle.net/10291/12123</a>
Rights	
Issue Date	1975-01-01
Text version	publisher
Type	Departmental Bulletin Paper
DOI	

<https://m-repo.lib.meiji.ac.jp/>

# Möglichkeiten einer neuen Ethik in bezug auf den Frieden

Yoshitaka Toyama

## 1. Eine pluralistische Ethik und ihr Problem

Wenn eine neue Ethik entwickelt werden soll, muß sie nicht nur einem Philosophen, sondern vielmehr einem Nichtphilosophen verständlich sein, weil es bei der Bewußtseinsbildung (z. B. für die Verhinderung der Kriege oder positive Förderung des Friedens) hauptsächlich auf den letzteren ankommt.

Aber wie kann man das Wesentliche, ohne Einbuße an Tiefe, verständlich machen? Die Mehrzahl der Menschen sind keine Philosophen, aber sie wissen oft ohne philosophische Reflexion, was sie tun sollen. Dieses Phänomen bemerkt Arnold Gehlen in seinem Buch "Moral und Hypermoral" treffend, wenn er sagt: "Normalerweise leben die Menschen in einem Durcheinander mittlerer Tugendhaftigkeit, von durchschnittlicher Redlichkeit bei einiger Toleranzbreite; auch mit sehr verschiedenen Graden der Verhärtung, und so werden sie den Situationen teils gerecht, teils gehen sie gewohnheitsmäßig durch, teils bleiben sie stumpf. Eine verschärfte Grundsätzlichkeit und Konzentration wird im Leben der Individuen und Völker nur unter seltenen Bedingungen herausgefordert..."<sup>(1)</sup> Dieses ist ein

fundamental-anthropologisches Phänomen des sittlichen Verhaltens der Menschen, welches die wissenschaftliche (soziologische oder anthropologische) Erfahrung uns zeigt. Gehlen versuchte in diesem Buch durch die empirisch-pragmatische Methode, einen Entwurf einer pluralistischen Ethik, die aus ganz verschiedenen, einander oft ausschließenden Antrieben gespeist wird, vorzulegen. Seine Position ist der von Kant entgegen, denn er leugnet, daß die Sittlichkeit der Bindung an ein einziges oberstes Prinzip (moralisches Gesetz) bedarf, und ist der Meinung, daß keine auf ethischem Pluralismus gegründete Gesellschaft auf die Dauer ohne einen rationalen Etatismus Bestand haben kann. Insofern kann man wohl sagen, Gehlensche Ethik sei relativistisch. Der Mensch ist nach Gehlen ein, biologisch gesehen, instinktentsichertes und deshalb auf Lebensführung durch stabile Institutionen angewiesenes Mängelwesen. Demnach müßte menschliche Kultur sich auf Triebverzicht und der Herrschaft von Institutionen aufbauen.

Eine Institutionalisierung muß geschehen, so daß Gegensätze und Spannungen geregelt ausgetragen werden können. Es entstanden und entstehen viele Institutionen, welche in jeweiligen Situationen gewisse sozialregulative Instanzen verkörpern. Ein derartiger Relativismus hat verständlicherweise eine Schwierigkeit in bezug auf die Begründbarkeit moralischer Forderungen, weil aus der Tatsache allein keine verbindlichen Forderungen abgeleitet werden können. Die pluralistische Ethik Gehlens hat aber darin einen Sinn, daß sie eine Entlastungsfunktion für das Individuum durch mehrere Quellen des Sollens, mehrere Fundamente der Moral, haben kann.

Dennoch, die Suche nach der Objektivität moralischer Normen, die Kant in seiner metaphysischen Zweiweltenlehre vollzogen hat, sollte, auch nach unserer Meinung, gerade im Atomzeitalter von uns weiter betrieben werden, damit eine allgemeingültige Begründung moralischer Normen ermöglicht

werden kann. Wir müssen uns dabei Einsichten gemäß der wahren Klugheit in die Grundlagen möglicher sittlicher Entscheidung verschaffen, um nach der Vereinbarung sittlicher Lebenspraxis mit philosophischer Reflexion zu streben.

## II. Klugheit und Problem des Weltfriedens

Wo die wahre Klugheit Herr der Lage ist, dort könnte Lebenserfahrung das Material zur Verfügung stellen, das zur Grundlage ethischer Theorie werden kann. Als Kant sagte, daß "in der Lehre der Klugheit die Vereinigung aller Zwecke, die uns von unseren Neigungen aufgegeben sind, in den einigen, die Glückseligkeit, und die Zusammenstimmung der Mittel, um dazu zu gelangen, das ganze Geschäft der Vernunft ausmacht."<sup>(2)</sup> dachte er wohl an die pragmatische Seite der Klugheit, die dem Gutsein entgegengesetzt war. Hier war nicht die Rede von der wahren Klugheit, die nach unserer Meinung als klare Einsicht auf dem Felde der Ethik eine sittliche Entscheidung treffen kann. Das heißt, ein wahrhaft kluger Mensch kann nicht anders als nach moralischem Gutsein streben. Was die oben zitierten Sätze anbetrifft, so muß die Vereinigung aller Zwecke durch die neu entstandene Lage unter dem Primat des Zweckes der Herstellung des Friedens herbeigeführt werden, weil die Herstellung des Friedens das moralische Gute impliziert. Auch der politisch gesicherte Friede ist an und für sich schon moralisch Gutes, da es in unserer Zeit keine unpolitische Ethik mehr gibt. Probleme des Weltfriedens sind einerseits Probleme der politischen Ethik, mit der man das Bestehende nach den Einsichten eines kritischen und rationalen Denkens zu ändern streben soll. Andererseits müssen wir uns darüber im klaren sein, daß sie einen Komplex verschiedener Wissenschaften in sich enthalten.

Eben dieser Komplex ist der Ansatzpunkt der Friedensforschung.

### III. Psychologische Aspekte des Friedens

#### 1. Die Bändigung der Aggression auf dem Weg zum Frieden

Psychologisch gesehen, soll eine Ursache des Unfriedens der Trieb der Aggression im Menschen sein. Deshalb richtete sich Moral seit langem gegen sie. A. Mitscherlich meint, daß die Aggression und die Libido zwei Grundtriebe im Menschen sind. Wer aus den Trieben handelt, ist unfrei.

Um eine neue politische Ordnung entstehen zu lassen, in der eines Tages die Unterdrückung des Schwächeren durch einen Stärkeren nicht mehr möglich sein darf, muß man den Aggressionstrieb meistern können. Denn die Eskalation des Aggressionstriebes führt zur Grausamkeit, die wir in Biafra, Pakistan, Vietnam usw. erfahren. So sagt Mitscherlich weiter: "Angesichts der verdeckten und unverdeckten Grausamkeit in aller Welt, müssen wir uns eingestehen, daß die großen Sittenlehrer und Sittenlehren der Menschheit gescheitert sind."<sup>(3)</sup> Und: "Soll Moral im Zeitalter perfekter Vernichtungsmittel nicht zur privaten Kuriosität absinken..., dann kann die Funktion der Moral nur darin bestehen, uns sanft aber beharrlich zur Erweiterung unserer Selbstwahrnehmung anzuhalten."<sup>(4)</sup> Er will damit sagen, daß man sich mit seiner eigenen Aggressivität gründlich befassen muß, um hinreichende Selbsteinsicht zu haben, wann immer man rücksichtslos fordern und handeln will. Die Wege einer gegenseitigen Akkommodation bis hin zur friedlichen Gemeinschaft aller Menschen sind noch weitgehend unbeschritten, denn überall in der modernen Industriegesellschaft herrscht immer noch die Frustration der aggressiven Bedürfnisse, die sich gegen die Förderung des Friedens auswirkt. Infolgedessen geht es für Mitscherlich um die Ausbildung einer "gekonnten" Aggressivität, die Bändigung und Kultivierung der Aggression und der Libido zu einer richtigen Mischung, durch die die negative Destruktion in produktives Tun umgeleitet werden

kann.

Eine wichtige Rolle auf diesem Wege spielt die Kontrolle der eigenen Handlungen durch das eigene freie Denken, das durch die Gewinnung einer Identität dazu instand gesetzt wird, über Ursachen und Folgen von Handlungen zu urteilen und sie so zu beeinflussen. Jeder Mensch braucht eine Identität.<sup>(5)</sup> Diese Identität ermöglicht es, die moralische Anstrengung zu unternehmen, d. h. sie ermöglicht dem Menschen, mit sich selbst im Frieden zu leben. Wenn jeder mit sich selbst im Frieden leben will, um Frieden mit den anderen halten zu können, entsteht eine Möglichkeit des Weltfriedens in der Wirklichkeit.

Die Einsicht in die Notwendigkeit dieses Friedens kann als Ergebnis einer philosophischen Reflexion unter psychologischem Aspekt angesehen werden und als Voraussetzung für die Möglichkeit einer Ethik angesichts der Aggression.

## **2. Von der Friedlosigkeit zur Liebe**

Es bleibt noch ein wissenschaftliches Problem: Über Angst und Aggression als Wurzel der Friedlosigkeit ist zwar viel geredet worden, besonders im psychoanalytischen Bereich, aber über die Ursache der Angst und der Aggression sind die Psychologen nicht einig. Zum Beispiel über die Aggression: Arno Plack ist der Überzeugung, daß die Aggression des Menschen gegen den Menschen kein ursprüngliches, sondern ein erst durch Triebfrustrationen erlerntes Verhalten ist, während Konrad Lorenz die These vertritt, daß die Aggression des Menschen ihre Wurzeln in seiner Abstammung als biologische Species hat, daß es also einen ursprünglichen Aggressionstrieb gibt.

Natürlich können wir jetzt nicht bestimmen, welche der beiden Thesen richtig sei, vielleicht wird es in der näheren Zukunft entschieden, falls die

Strukturen des Lebendigen wissenschaftlich genauer geklärt werden sollten. Für uns ist es wichtig, daß jeder Wissenschaftler auf eigene Weise den Frieden fördern kann, indem jeder seine Theorie der Kontrolle des anderen unterwirft; dann ist die Vielzahl der Thesen kein Nachteil. Das Phänomen der Aggression führt K. Lorenz und Plack, wenn sie auch von verschiedenen Positionen ausgehen, zum Antipoden der Aggression, nämlich zur Liebe. Das Ethos der Liebe sollte über die ganze Erde herrschen, zumal die global ausgebreitete Wissenschaft und Technik auf eine Weltkultur in ständig sich beschleunigendem Tempo hinwirkt. In diesem Zusammenhang sagt K. Lorenz: "Die heute neu auftretende Lebenslage der Menschheit macht unbestreitbar einen Hemmungsmechanismus nötig, der tätliche Aggression nicht nur gegen unsere persönlichen Feinde sondern gegen alle Menschen verhindert. Daraus leitet sich die selbstverständliche, ja geradezu der Natur abgelauschte Forderung ab, alle unsere Menschenbrüder, ohne Ansehen der Person, zu lieben."<sup>(6)</sup>

A. Plack hält die Gesundung der Triebstruktur der Völker in der Liebe für die Vorbedingung des Weltfriedens, wenn er sagt: "In einer moralischen Ordnung, in der keiner am anderen geißelt, was er sich selbst zu versagen hat, fehlt ein entscheidendes Motiv für Neid, Mißgunst und Ressentiment. Der triebpsychisch ausgeglichene Mensch hat es auch nicht nötig, in den vagen Freuden des Prestiges einen Ersatz für das lustvolle Einstimmen in den Lebensgrund zu suchen. Ist so aber der Mensch mit sich selber im Einklang und mit seinem Mitmenschen versöhnt, so besteht keine Notwendigkeit, aggressive Impulse, die innerhalb der eigenen Gesellschaft sich nicht austoben dürfen, kollektiv auf 'Feinde' zu richten."<sup>(7)</sup> Das Ethos der Liebe ist, so fährt Plack fort, keine Utopie. "Der im ursprünglichen Sinne Liebende, das ist derjenige, der in seinem Verhältnis zum Mitmenschen im Einklang bleibt mit der Seinsverfassung des Menschen.

Der Mensch, der in ursprünglichem Sinne (und nicht im Gedanken an entsprechende Pflicht) das Ethos der Liebe in sich verwirklicht hat, lebt in dem Bewußtsein..., daß er allen Menschen zuletzt in einem meta-physischem Sinne verschwistert ist.“<sup>(8)</sup> Auch wenn wir theoretisch nicht wissen können, was Liebe ist, glauben wir dennoch, daß sie eines der Elemente einer neuen Ethik sein kann.

#### **IV. Soziologische Aspekte des Friedens**

##### **1. Friedensforschung und Gesellschaftskritik**

Wir wollen jetzt einige soziologische Aspekte des Friedensproblems, denen man sich nicht entziehen kann, betrachten. Diese Aspekte erfassen Systeme der Gesellschaft. Wir erleben, daß Konflikte nicht nur auf der zwischenstaatlichen Ebene ausgetragen werden, sondern auch innerhalb einzelner Staaten entstehen. Diese Konflikte ließen sogar die Friedensforscher selbst zu kriegführenden Parteien werden. In Deutschland hat sich die Friedensforschung im Streit um den Begriff des Friedens in zwei Richtungen gespalten. Die Auseinandersetzung zwischen Positivisten und Dialektikern ist auch hier sichtbar. Die Positivisten beschränken sich auf die Feststellung dessen, was ist, d. h. sie beschäftigen sich mit der überlieferten Verteidigungs- und Sicherheitspolitik, Waffentechnik und Kriegsführung, Rüstungskontrolle und Rüstungsbeschränkung. Die Dialektiker werfen den Positivisten vor, in ihrem Bemühen, die nuklearen Waffen mit rationalen Methoden zu beherrschen, nur zur Erstarrung des nuklearen Abschreckungssystems beizutragen. Die Dialektiker gehen in Analyse und Forderung weiter, indem sie Friedensforschung mit Gesellschaftskritik verbinden und die Emanzipation der Gesellschaft fordern. Als den einflußreichsten Vertreter dieser Richtung können wir wohl Dieter Senghaas nennen, der für den Unfrieden die bösen, repressiven Gesellschaften verantwortlich macht. Wir



müssen leider zugestehen, daß es immer noch viele Politiker gibt, die an das bekannte Wort von Clausewitz glauben, Krieg sei die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Diese kriegerische Gesinnung hat das System der "organisierten Friedlosigkeit,"<sup>(9)</sup> der gesellschaftlichen Aggression und der Angst stabilisiert. Derartige Politiker der Machtpolitik haben die Kriegsvorbereitung zum Dauerzustand werden lassen. Die Drohung mit Gewalt könnte, wie Kant sagt, schließlich doch die Gewalt selbst entfesseln, und so ist sie selbst mögliche Ursache von Angriffskriegen. In diesem Zusammenhang meint Senghaas daß Friedensforschung allein als Kritik der Abschreckung sich legitimiert, denn "Abschreckungspolitik erfordert intensive Feindbilder" und sie "gleicht...einer Erziehung zum Unfrieden, die durch eine Mobilisierung und gleichzeitige Eindämmung von gesellschaftlicher Aggressivität bewirkt wird."<sup>(10)</sup>

Nach Senghaas sind Emanzipation der Gesellschaft und Friede in der Welt nur jenseits von Abschreckung möglich. Senghaas und seine neomarxistischen Anhänger erwecken dabei den Eindruck, als ob die organisierte Friedlosigkeit in erster Linie nur von USA zu verantworten sei, d. h. sie gerieten in das Spannungsfeld der Konfrontationen zwischen Ost und West und absald in den Bann der kommunistischen Propaganda, die den Friedensbegriff für Kampagnen gegen die westlichen Staaten mißbrauchte. Sie lehnen folgerichtig das westliche Gesellschaftssystem selbst ab, indem sie meinen, daß das Abschreckungssystem, und damit die periodische Wiederholung von bewaffneten Konflikten, das essentielle Lebenselement der westlichen Zivilisation und notwendig für die Erhaltung der liberal-kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihrer politischen Verfassung ist. Es ist bekannt, daß die marxistische Ethik alle Hoffnungen auf die Abschaffung des Kapitals setzt. Im Zusammenhang mit diesem Ziel meinen Senghaas und seine Anhänger: Wo die kapitalistische

Produktionsweise abgeschafft ist, dort ist wahrer Friede.

Hier geht die Friedensforschung in dogmatische Revolutionstheorie über. Aber wir wissen genau, daß politische Wirklichkeit nicht bloß durch ökonomische Faktoren zu erklären ist. Außerdem ist es abwegig, wenn die Friedensforschung das Interesse einer ganz bestimmten Politik vertritt, denn dadurch wird ihr ein objektives Urteil unmöglich.

## 2. Abschreckungsdoktrin der Positivisten

Nochmals auf das Problem der Abschreckung zurückkommend, müssen wir sagen, daß es sehr komplizierte Zusammenhänge und vielschichtige Dimensionen hat. Ein provisorischer Friede von heute, den wir "technischen Frieden" nennen wollen, ist eigentlich nicht mehr als ein Waffenstillstand, trotzdem ist die Bewahrung dieses Friedens als Vorstufe der Friedensherstellung zwangsläufig.

Der technische Friede, der die Abwesenheit von großen Kriegen zu sichern scheint, ist das Friedensmodell der Vertreter der Abschreckungsdoktrinen, die jede kollektive Gewaltanwendung verhindern wollen.

Tatsächlich hängt der Weltfriede zur Zeit noch ganz überwiegend vom Gleichgewicht der Abschreckung der beiden Supermächte ab. Deshalb sahen die Positivisten in ihrer Absicht, die nuklearen Waffen unter rationale Kontrolle innerhalb der Abschreckungswirkung zu bringen, einen Beitrag zum Frieden. Eine wirksame Abschreckung wird heute noch gebraucht, damit die zur Zeit friedlich nicht lösbaren Konflikte wenigstens nicht mit Gewalt ausgetragen werden. Aber die Undurchschaubarkeit der technischen Weiterentwicklung überzeugt uns immer mehr, "daß auf eine permanente technische Stabilisierung der Kriegsverhinderung durch Abschreckung nicht zu rechnen ist."<sup>(11)</sup>

### 3. Bewußtseinsänderung bei den Dialektikern

Also müssen wir im jetzigen Zustand des technischen Friedens die Revolution der Denkungsart, tiefere Veränderungen im menschlichen Bewußtsein, praktizieren, um den wahren Frieden herstellen zu können.

In diesem Punkt stimmen sowohl Jaspers als auch Weizsäcker—wenngleich in verschiedener Richtung—mit den marxistischen Denkern überein. Senghaas fordert beharrlich eine Bewußtseinsänderung als Voraussetzung für den Frieden, nachdem er als Erklärung für die vordergründig legitimierte Abschreckungspolitik das falsche Bewußtsein angeführt hat. Es fragt sich nur, wer die Richtung der Bewußtseinsänderung bestimmt. Ekkehart Krippendorf hält sogar seinem "richtigen Bewußtsein" gemäß zur Durchsetzung des sozialen Wandels auch den begrenzten Krieg für erlaubt. Er stellt eine Formel in der Form eines hypothetischen Imperativs auf: "Wenn du den Frieden willst, verändere jene gesellschaftlichen Voraussetzungen, die bisher immer wieder zum Krieg geführt haben."<sup>(12)</sup>

Die Formel selbst ist richtig, aber in der beabsichtigten Ausführung bedenklich.

## V. Die Entideologisierung und das Prinzip der Neutralität

Die Suche nach Frieden setzt unseres Erachtens eine Entideologisierung voraus, d. h. einen schrittweisen Abbau der Gegensätze von Ost und West durch Transformation (Strukturwandel) der beiden Gesellschaftssysteme.

Deshalb könnten wir die Entideologisierung eine Strategie des Friedens nennen, denn sie scheint uns eine wichtige Methode zu sein, die wirklich zum Frieden und damit zugleich zum Abbau der Rüstungskosten führen kann. Wir müssen deshalb versuchen, die widerstreitenden Interessen und Ideologien durch vernünftige Neuinterpretationen der Klugheit zu vereinigen, auch wenn es ein schwieriges Unternehmen ist.

Ein bisher erfolgreiches Beispiel bei einem ähnlichen Versuch, wenn auch in Teilgebieten, kann wohl das Rote Kreuz sein, das die Neutralität als Prinzip seiner Tätigkeit proklamiert. Die Neutralität des Roten Kreuzes entstand aus Nächstenliebe und Klugheit. Die Neutralität ist zwar keine hinreichende, aber eine notwendige Bedingung für die Vermeidung einer Ausdehnung des Krieges auf nicht betroffene Länder, falls ein Krieg ausbrechen sollte. Es zeigt sich, daß Kants Scharfsinn bereits die Wichtigkeit dieses Problems eingesehen hat, denn er spricht: "Das Recht des Friedens ist 1. das, im Frieden zu sein, wenn in der Nachbarschaft Krieg ist, oder das der Neutralität...."<sup>(13)</sup> Das Recht der Neutralität ist also nach Kant ein Element vom Recht des Friedens, und das Rote Kreuz machte die Neutralität in dieser Hinsicht zu seinem Grundsatz, um einen Spielraum für die Hilfeleistungen zu gewinnen.

Dieses Prinzip hat sich in der hundertjährigen Geschichte des Roten Kreuzes in den zahlreichen, nicht atomaren Kriegen bewährt. Wenn aber ein globaler Atomkrieg kommen sollte, wird man wahrscheinlich keinen Platz mehr haben, das Prinzip der Neutralität wirken zu lassen, denn alsdann wird es ein leeres Wort, von jeder Parteinahme fern zu bleiben.

Jetzt müssen wir dahin streben, daß das Prinzip der Neutralität vor dem Geschehen des Krieges, nämlich für die Kriegsverhinderung ausgewertet wird. Das heißt wir müssen eine politische Atmosphäre schaffen, in der das Prinzip der Neutralität im alten Sinne überflüssig wird.

Wenn dieses auch paradox zu sein scheint, wollen wir in der zukünftigen neuen Lage darauf Wert legen, daß man das Prinzip der Neutralität nicht mehr zu beachten braucht. Folglich kann es ein negatives Kriterium werden, an dem man feststellen kann, wie das Phänomen der Umkehrung der Neutralität zustande gebracht wird. Etymologisch gesehen stammt das Wort "Neutralität" aus dem Lateinischen "neuter" d. h. "keiner von

beiden." Deshalb setzte das Prinzip der Neutralität bisher natürlicherweise eine Existenz der widerstreitenden Parteien voraus. Wenn es keine Parteien gäbe, gäbe es keine Neutralität. Es fragt sich nur, wie man einen derartigen Zustand erreichen kann. Mit Gewalt könnte man den "Ohne-gegnerische-Parteien-Zustand" schaffen, dann wäre aber die Gesellschaftsordnung Despotismus. So kommen wir wieder zurück zum Thema der Entideologisierung, d. h. zu dem theoretischen Versuch der Einigung verschiedener Ideologien.

## VI. "Vertrauen" und "Verantwortung"

Damit die Entideologisierung auf friedlichem Weg geschieht, ist nach unserer Meinung ein wechselseitiges Vertrauen der ideologischen Parteien unerlässlich. Dieser Versuch einer Entideologisierung mit Hilfe des Vertrauens soll uns auf den, wenn auch langwierigen, Weg zu der Weltinnenpolitik führen. Auf diesem Weg müssen die Amerikaner den Russen und umgekehrt die Russen den Amerikanern Vertrauen schenken können. Das Problem des Vertrauens wurde auch bereits von Kant in der Schrift "Zum ewigen Frieden" gestreift. (6. Präliminarartikel).

Auch hier könnten wir Kants Satz variierend anführen: "Irgend ein Vertrauen gegenüber dem Gegner muß auch im politischen Konflikt noch übrig bleiben, da sonst kein Friede gemacht werden kann."

Daß die Entideologisierung eine Annäherung von den verschiedenen Richtungen her zu einer gemeinsamen politischen Richtung bedeutet, ist leicht einzusehen. Eine Überzeugungskraft zur Entideologisierung entsteht aus der Erkenntnis, daß wir durch die Mittel zur globalen Zerstörung vor der Gefahr des Untergangs stehen, und sie fördert gleichzeitig unser Verantwortungsgefühl für die Nachwelt. Hier gewinnt der Begriff "Verantwortung" einen neuen Klang. Mit anderen Worten, die Menschheit

muß jetzt für ihre zukünftige Geschichte die Verantwortung tragen, weil sie nicht ihren Untergang wünschen kann.

Wenn die Einigung der Ideologien im Vertrauen und in der Verantwortung versucht wird, ist sie erfolgreich. Wir möchten "Vertrauen" und "Verantwortung" als politische Tugenden anerkennen, die einen Teil der Fundamente einer neuen Ethik in der technischen Welt ausmachen könnten.

George Picht macht sogar das Problem der Verantwortung zu einem der zentralen Probleme der Philosophie. Die Frage nach dem Wesen der Vernunft wird nach Picht auf die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von menschlicher Verantwortung in der Geschichte zurückgeführt.

Mit Recht stellt Picht dabei fest, wie eng der kategorische Imperativ mit dem Begriff "Verantwortung" verbunden ist: "Verantwortung des Menschen heißt.... Verantwortung des Menschen vor sich selbst und für sich selbst. Das Selbstsein, vor dem und für das der Mensch verantwortlich ist, nennt man die autonome Vernunft. Die klassische Formel für den auf die autonome Vernunft zurückbezogenen Begriff der Verantwortung ist der kategorische Imperativ bei Kant.<sup>(14)</sup> Hier sehen wir den politischen Gehalt von Kants kritischer Philosophie, denn wir können, wie oben bereits angeführt, nicht mehr leugnen, daß die Menschen im Atomzeitalter als Einheit eine gemeinsame Verantwortung für die Erhaltung menschlichen Lebens auf der Erde und damit für ihre eigene Zukunft tragen, und der kategorische Imperativ, welcher aus der Achtung für das moralische Gesetz entspringt, gibt uns dabei einen Spielraum verschiedener politischer Handlungen, die mit dieser Verantwortung gedacht werden müssen. Folglich wurde die Erhaltung und Sicherung des Friedens wie nie zuvor die Pflicht aller Verantwortlichen, denn eine globale Verantwortung des Menschen für sich und seine Umwelt hat es bisher in der Geschichte nicht gegeben. Die

Voraussetzung für die Möglichkeit verantwortlichen politischen Handelns werden nach unserer Meinung nur durch die wahre Klugheit und die Aufklärung geschaffen.

## VII. Die Erziehung zum Frieden

Diese Aufklärung kann sich in unserer Zeit am besten auf die Erziehung beziehen und zwar auf die Erziehung zum Frieden. Die Erziehung hat früher oft für nationale Interessen innerhalb der Kulturgemeinschaft eine große Rolle gespielt. Dabei mußte die Pädagogik ihre Grundlagen in den hypothetischen Imperativen suchen, weil das instrumentale Gute für dieses Interesse geeignet war. Aber die Erziehung zum Frieden muß nicht nur das instrumentale Gute, sondern vielmehr das moralische Gute beachten, denn es ergab sich aus der Struktur der technischen Welt, daß sich die partikulären Probleme der Vergangenheit (z. B. Nationalinteresse)–das “Wozu Gute”–heute in globale Probleme (z. B. Welternährung)–das “an sich Gute”–verwandelten, welche nur noch transnational gelöst werden können. Über die Erziehung zum Frieden können wir insbesondere sagen, daß der Erzieher erzogen sein sollte.

In diesem Sinne wurde die Präambel der UNESCO-Charta (London, 16. 11. 1945) geschrieben, wo es heißt: “since wars begin in the minds of men, it is in the minds of men that the defences of peace must be constructed,” und weiter, “the wide diffusion of culture, and the education of humanity for justice and liberty and peace are indispensable to the dignity of man and constitute a sacred duty which all the nations must fulfil in a spirit of mutual assistance and concerns.”<sup>(15)</sup> Mit anderen Worten: weil der Friede im Geiste der Menschen erlebt und gewünscht wird, muß im Geiste der Menschen Vorsorge für die dem Frieden dienende Erziehung getroffen werden. Friede als eine Aufgabe der Erziehung müßte ein

moralischer Friede sein, und Erziehung zum Frieden müßte eine moralische Anstrengung sein.

Aber, daß auch die technisch-praktische Seite der Erziehung unter dem Primat der moralisch-praktischen gefördert werden muß, ist ein leicht einzusehendes Faktum, denn es ist in der wissenschaftlich-technischen Welt unentbehrlich, daß entsprechend ausgebildete Menschen in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, welche die Errungenschaften der Wissenschaft richtig zu gebrauchen wissen. Dies betrifft besonders die sogenannten Entwicklungsländer, die noch viele Analphabeten haben, die weder Maschinen bedienen, noch Geburten verhüten können.

Wichtig ist also eine proportionale Entwicklung der beiden Seiten. In den Industrieländern sehen wir eine tiefe Kluft zwischen der Moral und der Technik. Aber der unbedingte Glaube an die Technik wird dort immer schwächer. Vielleicht ist das der Grund, warum der Zen-Buddhismus (Zen-Meditation) ausgerechnet in den USA ein großes Echo findet.

Der Zen-Buddhismus verlangt im Grunde von uns, transzendental zu denken, d. h. er verlangt vom Menschen auf sich selbst zu reflektieren. Wir glauben, es ist eine zwangsläufige Konsequenz der einseitigen Entwicklung der Technik, daß die materielle und physische Sicherung der menschlichen Existenz von den geistigen und moralischen Kräften des Menschen zunehmend abhängiger wird.

Was die Erziehung zum Frieden anbetrifft, so muß sie für die Zukunft, nicht nur aus der Vergangenheit sondern auch von der Zukunft aus, gedacht sein. Dabei bedarf es eines umfassenden Bildungsprogramms, das in bezug auf den "moralischen Frieden" Menschen aufklären kann, die noch nicht mit moralischer Anstrengung bei sich selbst angefangen haben. Eine der moralischen Anstrengungen ist wohl die internationale wechselseitige Verständigung der Lernenden in aller Welt im Dienst des Weltfriedens.



Das ist eine neue Art der politischen Bildung.

Durch sie wird man zu der Erkenntnis gelangen, daß eine politische Sicherung des Weltfriedens zwangsläufig ist. Der politisch gesicherte Weltfriede, der nach C. F. von Weizsäcker "Weltinnenpolitik" bedeutet, ist infolgedessen auch das höchste Ziel der politischen Bildung, nämlich das der Erziehung.

### **VIII. Die politische Sicherung des Friedens**

Diese Sicherung bedeutet, wie Weizsäcker sagt, "daß politische Bedingungen geschaffen werden, die jeder Macht die Möglichkeit nehmen, aus eigenem Entschluß einen Krieg zu beginnen<sup>(16)</sup>", und sie ist in Zukunft möglich. Hierfür haben wir bereits ein gutes Beispiel, wenngleich auf theoretischer Ebene: die japanische Verfassung (3. 11. 1946 verkündet, seit 3. 5. 1947 in Kraft) verbietet, aus eigenem Entschluß einen Krieg zu beginnen. In ihr gelobt das japanische Volk, die hohen Ideale des Friedens und der demokratischen Ordnung aufrechtzuerhalten.

Nach dem Artikel 9 lehnt Japan den Krieg als souveränes Recht ab und es lehnt auch die Drohung mit Gewalt oder die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Regelung von Streitigkeiten mit anderen Nationen ab. Folglich verzichtet Japan auf alle Streitkräfte. Weil Japan nach der Kapitulation im August 1945 vollständig entwaffnet wurde, schien es damals nicht so schwer, diesen Gewaltverzicht auf die Dauer zu praktizieren. In der Tat war Japan in den folgenden fünf Jahren bis zum Koreakrieg ohne jegliche Waffen. Inzwischen ist Japan wieder bewaffnet. Die Einführung der Wehrpflicht wurde jedoch durch diesen Artikel verhindert. Obgleich diese pazifistische Verfassung wahr ist, hat sie allein keine allgemeine verbindliche Kraft, weil es noch keine politischen Bindungen gibt, die jedem Staat erlauben, eigene Streitkräfte abzubauen.

Wenn wir uns aber unserer Stellung als ein Mitglied der Menschheit bewußt werden, müssen wir heute noch mehr als damals die Bedeutung des Artikels 9 schätzen. Es ist nicht unbedingt neu, daß eine Verfassung den Verzicht auf den Krieg proklamiert; es gab immer wieder in Verfassungen oder Verträgen einen solchen Artikel, der den Gewaltverzicht beinhaltet, aber dieser war beschränkt. Dort war nur vom Verzicht auf den Krieg zum Zweck des Angriffs oder der Eroberung (Verzicht auf den Eroberungskrieg) die Rede.<sup>(17)</sup> Dagegen verspricht der Artikel 9 der japanischen Verfassung den Verzicht auf jeden Krieg. Die Grundidee der japanischen Verfassung ist "ewiger Friede," die in der Präambel zur Verfassung ausgesprochen wird: "Wir das japanische Volk, wünschen immerwährenden Frieden.... Wir streben nach einem ehrenvollen Platz in einer internationalen Gemeinschaft, die sich um die Erhaltung des Friedens und die dauernde Verbannung der Tyrannei und Sklaverei, Unterdrückung und Unduldsamkeit von der Erde bemüht. Wir erkennen an, daß die Völker auf der ganzen Welt das Recht haben, ohne Unterschied frei von Furcht und Not in Frieden zu leben."<sup>(18)</sup> Die Konkretisierung dieser Idee wurde im Artikel 9 vorgenommen, in dem "Verzicht auf den Krieg" und "Abschaffung der Rüstung" als zwei Prinzipien aufgestellt wurden.<sup>(19)</sup> Was die Abschaffung der Rüstung anbetrifft, so hat der Artikel 9 eine neue Dimension, d. h. während bisher die Beschränkung der Rüstung durch Verträge der Staaten wechselseitig zugesichert wurde, bestimmt der Artikel 9, daß Japan allein, ohne wechselseitige Verpflichtungen gegenüber anderen Staaten, gemäß der Grundidee der Verfassung spontan die Abschaffung der Rüstung (nicht die Beschränkung der Rüstung) beschließt.

Dieser Artikel beinhaltet ein Ideal, daß Kant im Präliminarartikel zum ewigen Frieden (Art. 3) zum Ziel setzte. Ausgerichtet auf den Frieden als Ziel, nennen die Japaner diese Verfassung die "HE.IWA KENPO"

(Friedensverfassung). Einerseits, weil die Japaner die Schrecken der Atombombe erlebten, und deshalb ihre Zerstörungskraft ermessen können, und andererseits, weil sie die "HEIWA KENPO" haben, haben sie eine große Chance, dem Weltfrieden zu dienen, nämlich mit der moralischen Anstrengung bei sich selbst anfangen zu können.

Wie wir bereits feststellten, ist das Problem der Atomkraft eine Schicksalsfrage der Menschheit als ganzes geworden. Jeder einzelne von uns muß sich bewußt werden, daß er einen Teil der Menschheit ausmacht, denn jeder, der heute lebt, ist ein Mitglied der Menschheit. Von dieser Sicht müssen wir ausgehen und zu dieser Sicht zurückkommen, wenn wir die moralische Anstrengung zum Weltfrieden betreiben wollen. Das Problem der Existenz und des Unterganges der Menschheit muß im Bewußtsein der Solidarität aller Mitglieder der menschlichen Species in Erwägung gezogen werden. Diese Erkenntnis entspringt nach unserer Meinung aus einer Revolution der Denkungsart im Kantischen Sinne, die sich im Prozeß der Geschichte vollzieht.

Durch diese Revolution der Denkungsart werden die Menschen frei und mündig gemacht werden, denn sie ist eine Revolution, die die Gesetzgebung der autonomen Vernunft begründet. Die autonome Vernunft ist bei Kant die reine praktische Vernunft, die ihre Gegenstände selbst produziert. Wir müssen in diesem Zusammenhang nicht mehr bestreiten, daß "der Weltfriede" in der Tat ein Gegenstand der praktischen Philosophie geworden ist. Das Prinzip des Friedens, der Friedensimperativ von C. F. von Weizsäcker "Der politische Zustand der Welt muß grundlegend verwandelt werden, so daß eine in Wahrheit friedenbewahrende Ordnung entsteht"<sup>(20)</sup> kann in dieser Lage als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten, denn in ihm wird eine allgemeingültige Gedankenstruktur für den Weltfrieden zusammengefasst. Die Weltinnenpolitik als eine Konkretisierung dieses Prinzips

erscheint von der heutigen Weltlage aus ohne radikalen Bruch erreichbar.

## **IX. Klugheit als Ansatzpunkt einer neuen Ethik**

Damit kommen wir zu unserer Hypothese, daß in bezug auf "den Weltfrieden" eine Synthese zwischen hypothetischem und kategorischem Imperativ stattfinden muß. Wir haben versucht, Kants Ethik des kategorischen Imperativs auch von der Seite der hypothetischen Imperative aus zu betrachten, und sie zu erweitern, indem wir den Menschen nicht allein als Vernunftwesen, sondern als Ganzheit von Natur und Vernunft dachten. Aus diesem Versuch ergab sich die Erkenntnis, daß die positive Seite der Klugheit als immanenter Bestand in der Kantischen Ethik durchaus im Bereich der Moralität bestehen kann, das heißt diese Klugheit—die wahre Klugheit—kann jene Einsicht herbeiführen, welche erkennt, was in unserem Leben der Tugend gemäß und im Bereich des menschlichen Daseins der Menschen würdig ist.

Die Feststellung, daß Kant die Linie zwischen Intelligiblem und Empirischem inmitten der Empirie zog, führte uns zu diesem Ergebnis. Wir glauben deshalb: eine allgemeinverbindliche Ethik inmitten der Technik—diese Ethik gibt es noch nicht—muß die wahre Klugheit als Triebkraft der Handlung in sich enthalten, weil diese (Klugheit) die Kluft zwischen Sollen und Sein überbrücken kann.

Eine neue Ethik braucht als Ansatz solche Tugenden wie "Liebe" "Vertrauen" "Verantwortung" "Gerechtigkeit" "Hoffnung" "Menschlichkeit" usw., die wiederum durch "die wahre Klugheit" in die Tat umgesetzt werden. Kant's Theorie der Grundrechte (Freiheit, Gleichheit, Selbständigkeit) muß in ihr erhalten bleiben, weil sie weder durch die Theorie des Kommunismus widerlegt, noch durch die Gegebenheiten der modernen Industriegesellschaft überholt ist.

Jetzt müssen wir selbst die Träger und Gestalter der neuen Ethik werden; es hängt von uns ab, ob wir in einer ethischen Welt leben oder nicht.

#### Anmerkungen

- (1) Gehlen, Arnold: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik. Frankfurt a.M. 1969. S. 26.
- (2) Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Akad. Ausg. Bd. III. S. 520.
- (3) Mitscherlich, Alexander: Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität. (Frankfurt) 1969. S. 102.
- (4) Mitscherlich, A.: a. a. O., S. 103 f.
- (5) vgl. Erikson, E. H.: Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse. Stuttgart. 1966.3. Kapitel. Identität und Entwurzelung in unserer Zeit. S. 74-98. Die Gewinnung einer Identität ist "ein Prozeß, der auf einer erhöhten kognitiven und emotionalen Fähigkeit beruht, sich selbst als ein umschriebenes Individuum in Beziehung zu einem voraussagbaren Universum... identifizieren lassen." S. 81.
- (6) Lorenz, Konrad: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien 1963. S. 412 f.
- (7) Plack, Arno: Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral. 5. Aufl. München 1969. S. 317.
- (8) Plack, A.: a. a. O., S. 317.
- (9) siehe! Senghaas, Dieter: Abschreckung und Frieden. Studien zur Kritik organisierter Friedlosigkeit. Frankfurt 1969.
- (10) Senghaas, Dieter (Hrsg.): Friedensforschung und Gesellschaftskritik. München 1970. S. 55 f.
- (11) Weizsäcker, C. F. v. (Hrsg.): Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. München 1971. S. 17.
- (12) Krippendorf, Ekkehart (Hrsg.): Friedensforschung. Köln/Berlin 1968. S. 23.
- (13) Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten. Akad.-Ausg. Bd. VI. S. 349.
- (14) Picht, Georg: Der Begriff der Verantwortung. In: G. Picht, Wahrheit Vernunft Verantwortung. Philosophische Studien. Stuttgart 1969. S. 321.
- (15) Kripp, Heinrich: UNESCO. Recht, Sittliche Grundlage, Aufgabe. München 1957. S. 161.

- (16) Weizsäcker, C. F. v.: Der ungesicherte Friede. Göttingen 1969. S. 76.  
(拙訳「核時代の生存条件」講談社, 1970年, P. 151)
- (17) vgl. z. B. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Art. 26,  
(1) “Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.”
- (18) Röhl, Wilhelm: Die japanische Verfassung. Die Staatsverfassung der Welt in Einzelausgaben. Bd. 4 Frankfurt/Berlin 1963. S. 87.
- (19) Röhl, Wilh.: a. a. O., S. 98. Artikel 9 lautet, “1. In aufrichtigem Streben nach einem auf Gerechtigkeit und Ordnung gegründeten internationalen Frieden verzichtet das japanische Volk für alle Zeiten auf den Krieg als ein souveränes Recht der Nation und die Androhung oder Ausübung von militärischer Gewalt als ein Mittel zur Regelung internationaler Streitigkeiten. 2. Zur Erreichung des Zweckes des Absatz 1 werden Land-, See- und Luftstreitkräfte sowie andere Kriegsmittel nicht unterhalten. Ein Kriegsführungsrecht des Staates wird nicht anerkannt.”
- (20) Weizsäcker, C. F. v.: a. a. O., S. 101.  
(拙訳「核時代の生存条件」P. 202)